

Zur Frage eines zukünftigen Nationalparks „Salzburger Kalkhochalpen“

Über die schon im September 1989 von der Internationalen Alpenschutzkommission (CIPRA) am Beispiel des „Naturschutzgebietes Salzburger Kalkalpen“ und des „Nationalparks Berchtesgaden“ erhobene Forderung, grenzüberschreitende Schutzgebiete beiderseits der Staatsgrenzen den gleichen Schutzbestimmungen zu unterwerfen, ist schon mehrfach berichtet worden. Dass die seinerzeitigen Zusagen, dieser Forderung zu entsprechen und umfassende Grundlagen für die Umwandlung des derzeitigen Naturschutzgebietes in einen „Kalkhochalpen-Nationalpark“ zu schaffen, von den zuständigen Behörden bedauerlicherweise eingestellt worden sind, wurde ebenfalls mehrfach publiziert (vgl. u. a. TRIMMEL 1998, S. 101 - 102), TRIMMEL 2000, S. 131).

In der Festveranstaltung anlässlich des fünf- und zwanzigjährigen Bestehens von CIPRA-Österreich in Salzburg im Herbst 2000 hat der Berichterstatter neuerlich auf diese Tatsache aufmerksam gemacht. In einem an diese Veranstaltung anschließenden persönlichen Gespräch wurde seitens eines Vertreters des Landes Salzburg in diesem Zusammenhang geltend gemacht, dass die Auflagen und Schutzmaßnahmen für ein Naturschutzgebiet strenger seien als für einen Nationalpark und eine Anpassung der derzeitigen Schutzgebietskategorie deshalb nicht dringlich sei. Diesem Argument ist entgegenzuhalten, dass für einen Nationalpark nicht nur der Schutzgedanke wichtig ist, sondern darüber hinaus eine Bildungs- und Erziehungsfunktion entscheidende Bedeutung aufweist. Die

(bei Naturschutzgebieten kaum gegebene) Betreuung sowohl des Gebietes als auch der Besucher schließt auch die Forschung und deren Förderung verpflichtend ein und stellt sie nicht ausschließlich dem Ermessen anheim. Seitens der Karst- und Höhlenkunde wird dieser Verpflichtung vor allem deshalb besonderer Wert beigemessen, weil es sich beim „Nationalpark Salzburger Kalkhochalpen“ nahezu ausschließlich um Karstgebiete mit bedeutenden Karstwasserreserven und großer ökologischer und erdwissenschaftlicher Bedeutung handeln würde.

Das Institut für Geographie der Universität Salzburg³, insbesondere dessen damaliger, jetzt emeritierter Vorstand, Univ. Prof. Dr. Helmut Riedl, ist von Anfang an dafür eingetreten, in den im Bundesland Salzburg geplanten Nationalpark nicht nur die das Berchtesgadener Land umgebenden kalkhochalpinen Karstmassive einzubeziehen, sondern darüber hinaus auch das Tennengebirge, das ja von den erstgenannten Kalkstöcken (mit dem Hagengebirge) nur durch das Durchbruchstal der Salzach im Paß Lueg getrennt ist, aber der gleichen geologischen Baueinheit angehört. Dass diese Erwartung immer noch besteht, kommt darin zum Ausdruck, dass in einer von Helmut Riedl betreuten Diplomarbeit von Karin Gudlaugsson die „Nationalparkeignung“ des Tennengebirges untersucht worden ist. Ergebnis der Untersuchungen war der Nachweis eines hohen Eignungsgrades nicht nur auf Grund der das Tennengebirge prägenden, überwiegend dem Karstphänomen zu verdankenden For-

²Eine von der Sektion II U - Abt. II/5 U des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft herausgegebene aktuelle Broschüre „Die Alpenkonvention. Ein österreichisches Anliegen“ (24 Seiten, Wien 2000) kann dort (Stubenbastei 5, A-1010 Wien) oder beim Alpenkonventionsbüro bei CIPRA-Österreich (c/o Umweltdachverband, Alserstraße 21, A-1080 Wien) bezogen werden. Beim Alpenkonventionsbüro kann auch die (kostenlose) Zusendung der vier Mal jährlich erscheinenden Zeitung „Die Alpenkonvention“ mit aktuellen Nachrichten beantragt werden.

³Inzwischen in „Institut für Geographie und Angewandte Geoinformatik“ umbenannt.

menemente, sondern auch auf Grund biogeographischer Kriterien (GUDLAUGSSON 1998).

Eine weitere Diplomarbeit hat sich übrigens mit den Almen in den bereits als Naturschutzgebiet ausgewiesenen, an das Berchtesgadener Land anschließenden Teilen eines künftigen grenzüberschreitenden Nationalparks und deren Zustrand auseinandergesetzt (WEISSENBÖCK 1998) und damit ebenfalls die für künftige Maßnahmen und

Entscheidungen vorhandenen Grundlagen erweitert.

Der Wunsch nach Schaffung des „(Karst-) Nationalparks Salzburger Kalkhochalpen“ sollte dementsprechend wohl auch weiterhin auf der Tagesordnung bleiben; es wird unter anderem auch eine der vorrangigen Aufgaben der Institutionen auf dem Gebiet der Karst- und Höhlenkunde sein, die Forderung nach seiner Realisierung immer wieder in Erinnerung zu rufen. Dr. Hubert Trimmel (Wien)

ERWÄHNTE SCHRIFTEN

GUDLAUGSSON K. (1998), Das Tennengebirge als Nationalparkpotenzialität. Diplomarbeit an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg, 134 S., 32 Abb., 8 Tab., 11 Karten, 37 Fotos. Salzburg.

TRIMMEL H. (Gesamtredaktion, 1998), Die Karstlandschaften der österreichischen Alpen und der Schutz ihres Lebensraumes und ihrer natürlichen Ressourcen. CIPRA-Österreich, 119 Seiten. Wien.

TRIMMEL H. (2000), Der Fachausschuss Karst von CIPRA-Österreich - Aufgabenstellung und bishe-

rige Tätigkeit. Die Höhle, 51. Jg., H. 4, S. 129 - 134. Wien.

WEISSENBÖCK P. (1998), Almgeographische Untersuchungen im Bereich eines geplanten, grenzüberschreitenden Nationalparks „Kalkalpen“ unter besonderer Berücksichtigung des EU-Agrarsystems und der Nationalparkkonformität von Almen. Diplomarbeit an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg, 193 S., 36 Tabellen, 27 Abb., 26 Fotos. Salzburg.

KURZBERICHTE

Weiterforschung im Furtowischacht (Hochschwab, Steiermark)

Die 1996 begonnenen und 1998 fortgesetzten Forschungen im Polsterkar im Westteil des Hochschwabmassivs (Steiermark) wurden im Jahr 2000 weitergeführt, wobei der Schwerpunkt auf der Weiterforschung im Furtowischacht (Kat.Nr. 1744/310) lag. In diesem Schacht wurde eine Tiefe von - 565 m (Gesamthöhenunterschied 566 m) bei einer Gesamtgangelänge von 1159 Metern erreicht. Der durch Materialmangel bedingte aktuelle Umkehrpunkt liegt inmitten eine sehr tiefen, wasserführenden Schachtstufe, so dass der

Schacht derzeit bereits als tiefste bekannte Höhle des Hochschwabmassivs angesehen werden kann; der auf Grund der vermessenen Strecken für das Frauenmauer-Langstein-Höhlensystem angegebene Gesamthöhenunterschied von 595 Metern wird durch den Abstieg in die bereits erkundete Schachtstufe im Furtowischacht mit Sicherheit übertroffen werden.

Der Furtowischacht ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Der bisher bekannte Bereich besteht aus einem großteils aktiven,